



Die gemeinsame Suche nach der Lebensform im Alter

Höchst: Drittes Forum Älter werden in Frankfurt

Was meinen Sie: Fragt die Stadtverwaltung die Bürger genug? HR-Moderatorin Gabi Bock versuchte die Bürger zum Diskurs anzuregen, sie aufzustacheln, sich zu beteiligen. Zum dritten Mal kam Sozialdezernentin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld zum Forum Älter werden in Frankfurt, um mit der älteren Bevölkerung über das Leben im Alter in Frankfurt ins Gespräch zu kommen. Anfang Mai gastierte sie im Höchster Bikuz vor einem voll besetzten großen Saal mit mehr als 320 Interessenten.

Pluralität ist angekommen

Die Sozialdezernentin erinnerte noch einmal daran, wodurch die Veranstaltungsreihe quer durch die Frankfurter Stadtteile angeregt wurde, indem sie sagte, „die Pluralität ist im Alter angekommen“! Es gehe um die individuelle Antwort, wie sich jeder Einzelne das Älterwerden vorstelle. Dabei gehe es auch um jeweils andere Schwerpunkte in den unterschiedlichen Stadtteilen: So habe Harheim sicherlich eine komplett andere Infrastruktur als Bornheim oder das Nordend, woraus sich auch unterschiedliche Bedürfnisse der älteren Bevölkerung ableiten ließen.

Autark bleiben

Wichtig sei es, so lange wie möglich autark zu bleiben, daher seien auch die stadtteilbezogenen Broschüren mit Serviceinformationen wie Hol- und Bringdiensten erschienen (siehe Seite 17). Weiter sollten Begegnungsmöglichkeiten

geschaffen werden, die der Vereinsamung älterer Menschen Einhalt gebieten.

Die Vernetzung und Verschränkung von Aktivitäten soll auch nach dem fünfbandigen Bericht zur „Partizipativen Altersplanung“ in Frankfurt als eine Stütze selbstbestimmten Lebens älterer Menschen fungieren.

Wohnformen

Die Teilnehmer des Diskussionsforums hatten dann auch gleich eine Aufgabe zu bewältigen: Sie sollten in Gruppen von drei bis fünf Leuten diskutieren, wie sie denn im Alter wohnen wollten, was ihnen dabei wichtig sei. Nach den beiden vorangegangenen Foren in Bornheim und Bockenheim hatten die Verantwortlichen insgesamt mehr interaktive Gestaltung in die Veranstaltung einfließen lassen.

Gesprächsbereit

Auch die Mitarbeitenden an den zahlreichen Ständen, die vor und nach dem Diskussionsteil besucht werden konnten, luden zum Gespräch und Austausch ein. So gab es Informationen über die Möglichkeit, eine Sozialwohnung zu bekommen, oder darüber, was zu tun ist, wenn die Sozialwohnung zu groß geworden ist, weil das Kind ausgezogen und der Partner gestorben ist. Ganz praktisch wurde hier beispielsweise zu Umzugsprämien (bis 5.000 Euro) beraten oder Informationen zum Verfahren bei einem Besitzerwechsel der angemieteten Wohnung gegeben.

Initiativen

Ebenso ging es um ein Serviceangebot und Einladung zur Mitarbeit bei dem Sozialdienst katholischer Frauen. Der Frankfurter Verband stellte seine Einrichtungen vor, die Initiative „Alte für Frankfurt“ hatte einen Informationsstand für mehr Bürgerbeteiligung, das Netzwerk Neue Nachbarschaften präsentierte sein Konzept der Selbsthilfe beruhend auf sozialen Beziehungen, das Netzwerk Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen zeigte geplante Wohnanlagen. Dort soll eine sozial funktionierende Hausgemeinschaft entstehen. Und schließlich zeigten auch die Frankfurter Sozialrathäuser ihr Angebot.

Im großen Saal berichteten Betroffene unterdessen von dem Leben in einer Seniorenwohnanlage und gaben so denen Einblick in eine Wohnform, die ihnen vom Erleben her noch unbekannt war. Neue Wohnformen präsentierten auch „Initiativen für gemeinschaftliches Wohnen“: Hier soll jeder Teilnehmer für sich in seiner abgeschlossenen Wohnung, aber in Gemeinschaftsräumen der Wohngemeinschaft mit allen Mitbewohnern gemeinsam leben können. Kritik an der Stadt wurde laut als eine Teilnehmerin sagte, dass für Gemeinschaftswohnprojekte zu wenige Grundstücke verfügbar seien. Gleichzeitig räumten die Initiativen ein, dass ein geplantes generationenübergreifendes Wohnen meist nicht realisiert werden könne, da sich fast ausschließlich ältere Bürger für diese Wohnform interessierten.

Fotos (5): Oeser, Text: Felix Holland